

Einführung einer Studienverlaufsstatistik

Studienfortführungs- und Hochschulwechselquote im Bildungsverlauf



Von Dr. Marco Schröder

Mit der im Rahmen der Bologna-Reform initiierten Einführung eines Systems aufeinander aufbauender Studiengänge bzw. Hochschulabschlüsse ist der bildungspolitische Bedarf gestiegen, sachgerechte und valide Informationen zu den Übergängen zwischen Bachelor, Master und Promotion sowie zum Studienerfolg in den einzelnen Studienabschnitten zu erhalten.¹

Neben dieser vertikalen Mobilität stieg in einem zunehmenden Wettbewerb zwischen den Hochschulen um Studierende, wissenschaftliche Fachkräfte und Fördermittel auch das Interesse an der horizontalen Mobilität, also dem Wanderungsverhalten der Studierenden und Promovierenden zwischen den Hochschulen, Standorten und Bundesländern. Die Forderungen aufgreifend formulierte der Ausschuss für Hochschulstatistik im Deutschen Bundestag im Jahr 2013 die Empfehlung, Studienverläufe im Rahmen der gesetzlichen Hochschulstatistik zu erfassen.²

Einführung einer Studienverlaufsstatistik

Einführung der
Verlaufsstatistik
im Rahmen
des HStatG

Das 2016 in Kraft getretene Gesetz über die Statistik für das Hochschulwesen sowie für die Berufsakademien (HStatG) griff die Forderung des Ausschusses für Hochschulstatistik auf und führte eine Verlaufsstatistik basierend auf ausgewählten Daten der Studierenden, Prüfungsteilnehmenden und Promovierenden ein. Hierzu darf nach dem HStatG ein eindeutiges verschlüsseltes und

nicht zurück verfolgbares Pseudonym verwendet werden. Auf Basis des Pseudonyms können Einzeldatensätze jahresübergreifend miteinander verknüpft und dadurch Verläufe in Studium und Promotion nachvollzogen werden – und zwar für einen gesetzlich definierten Zeitraum über 18 Jahre. Hintergrund des vergleichsweise langen Zeitraums ist, dass auch akademische Bildungsbiografien berücksichtigt werden sollen, die durch (berufliche) Unterbrechungen zwischen Bachelorabschluss und der Aufnahme eines Masterstudiums bzw. zwischen Masterabschluss und Beginn einer Promotion gekennzeichnet sind.

¹ Vgl. Willand, I.: Studienverlaufsanalysen: Informationsbedarf und Datenverfügbarkeit. In: Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Wirtschaft und Statistik 11, Wiesbaden 2007, S. 1073 ff.

² Vgl. Deutscher Bundestag: 15. Bericht des Ausschusses für die Hochschulschulstatistik für den Zeitraum 1. Juni 2008 bis 31. Mai 2012. Drucksache 17/13668, Berlin, S. 3.

Neue Analyse-
möglichkeiten**Untersuchungsgegenstand**

Eine Studienverlaufsdatenbank eröffnet eine Reihe neuer Untersuchungsmöglichkeiten. Aufgrund nur weniger bisher vorliegender Semester liegt der Fokus dieses Beitrags auf

- dem Verbleib der Bachelorabsolventinnen und -absolventen (Studienfortführungsquote),

- dem Hochschulwechsel im Übergang zum Masterstudium (Hochschulwechselquote zum Masterstudium) und
- dem Wechsel der Hochschule innerhalb des Erststudiums (Hochschulwechselquote in den ersten vier Hochschulsemestern).

Weitere Untersuchungen, zum Beispiel zum Studienerfolg oder zum Fachwechsel, wer-

Pseudonymisierung und Qualität der Verlaufsdaten

Die Daten der Studienverlaufsstatistik werden aus der Studierenden-, Prüfungs- und Promovierendenstatistik gewonnen. Das für die Verknüpfung der Daten notwendige Pseudonym wird aus mehreren Hilfsmerkmalen gebildet, beispielsweise den ersten vier Buchstaben des Vornamens, der Hochschule der Ersteinschreibung und weiteren Merkmalen. Die Merkmale sollen in ihrer Kombination ein eindeutiges Pseudonym gewährleisten, das über viele Jahre eine möglichst hohe Stabilität aufweist. Eine semesterübergreifende Stabilität des Pseudonyms ist jedoch nicht vollständig gewährleistet. Beispielsweise kommt es vor, dass ein nicht eindeutig als solcher erkennbare Nachname in einem Semester als Vorname und im nächsten Semester als Nachname eingetragen wird. Dadurch verändert sich der für die Bildung des Pseudonyms relevante Eintrag der ersten vier Buchstaben des Vornamens.

Unterschiedliche Plausibilisierungsmechanismen tragen dazu bei, solche Fehler auf Basis der anderen zur Verfügung stehenden Hilfsmerkmale zu minimieren. Eine Untersuchung des Statistischen Bundesamtes zeigte, dass zwischen dem Sommersemester 2017 und dem Wintersemester 2017/18 bereits 95,4 Prozent der Datensätze ohne zusätzliche Plausibilisierungen des Verlaufs über das Pseudonym verknüpft werden konnten.¹ Mit einer stufenweisen Plausibilisierung, in der in jeder weiteren Stufe zusätzliche Merkmale berücksichtigt wurden, konnten sogar 98,2 Prozent der Datensätze miteinander verbunden werden. Mit zunehmender Semesterzahl nimmt die Kongruenz zwischen den Datensätzen dennoch kontinuierlich ab. Aus methodischen Gründen werden daher bei der Ergebnispräsentation keine Häufigkeiten, sondern prozentuale Verteilungen dargestellt.

Abschließend gewährleistet ein Verschlüsselungsprozess, ein sogenannter Hash-Algorithmus, dass die ausgewählten Merkmale zu einem nicht zurück verfolgbarem Pseudonym zusammengesetzt werden. Das bedeutet, dass zwar aus den Hilfsmerkmalen das Pseudonym gebildet werden kann, nicht aber aus dem Pseudonym die Hilfsmerkmale abgeleitet werden können. Nach Abschluss der Pseudonymerzeugung und Erhebungsaufbereitung werden die Hilfsmerkmale gelöscht.

¹ Vgl. Neumann, M., et al.: Qualitätsuntersuchungen zu den Verlaufsdaten. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden 2019, Folie 8 ff.



Perspektivisch:
Auswertung der
Fachwechsel-
quote und des
Studienerfolgs

den erst zu einem späteren Zeitpunkt in das Auswertungsportfolio aufgenommen, wenn mehrere aufeinander folgende Semester für die Studienverlaufsstatistik erfasst wurden. Aktuell stehen für den Zeitraum vom Wintersemester 2017/18³ bis zum Sommersemester 2019, also für vier Semester, verwertbare Daten zur Verfügung.

Studienfortführungsquote: Verbleib von Bachelorabsolventinnen und -absolventen

Um eine Aussage über den Verbleib der Bachelorabsolventinnen und -absolventen innerhalb des Hochschulsystems zu machen, wurde als Ausgangspunkt das Prüfungsjahr 2018 (Wintersemester 2017/18 und Sommersemester 2018) und der Beobachtungszeitraum vom Wintersemester 2017/18 bis zum Sommersemester 2019 festgelegt. Untersucht wurde, inwieweit Bachelorabsolventinnen und -absolventen (ohne Lehramt), die im Prüfungsjahr 2018 ihren Abschluss erworben haben, sich zwischen dem Wintersemester 2017/18 und dem Sommersemester 2019 in einen Masterstudiengang bzw. ein sonstiges Studium immatrikulierten oder kein weiteres Studium aufnahmen. Das Wintersemester 2017/18 wurde als Beginn des Untersuchungszeitraums ausgewählt, da auch Personen zu erwarten sind, die in diesem Semester sowohl ihren Bachelorabschluss erwarben als auch ein Masterstudium begannen. Hintergrund ist, dass es Fälle gibt, in denen Studierende ihre Abschlussnote – und damit den formalen Abschluss – erst ein Semester nach der eigentlichen Prüfungsleistung erhalten. Um kein Semester zu verlieren, ermöglichen es viele Hochschulen auch ohne endgültige Abschlussnote ein weiterführen-

³ Abhängig von Untersuchungsgegenstand stehen zum Teil auch ab dem Sommersemester 2017 Verlaufsdaten zur Verfügung.

des Studiums aufzunehmen, sofern die übrigen Leistungen für eine Aufnahme sprechen. Insgesamt wurden im Untersuchungszeitraum 10 400 Bachelorabsolventinnen und -absolventen untersucht.

Die Aufnahme eines weiterführenden Studiums hängt in der Regel von den subjektiv erwarteten Erträgen, Aufwänden und Erfolgsaussichten⁴ sowie von den Zugangsvoraussetzungen des angestrebten Berufs ab. Etwas weniger als die Hälfte der Studierenden, die im Prüfungsjahr 2018 in Rheinland-Pfalz einen Bachelorabschluss erlangt haben, begannen bis zum Sommersemester 2019 ein weiterführendes Studium, davon 43 Prozent ein Masterstudium und drei Prozent ein sonstiges Studium. Rund 54 Prozent schrieben sich in kein neues Studium ein. Das heißt, dass circa die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen im Hochschulsystem im Studierendenstatus verblieben sind und die andere Hälfte in ein Beschäftigungsverhältnis, die Selbstständigkeit, einen Arbeitsuchendenstatus, eine nicht akademische Weiterbildung oder eine Übergangsphase eingetreten sind.

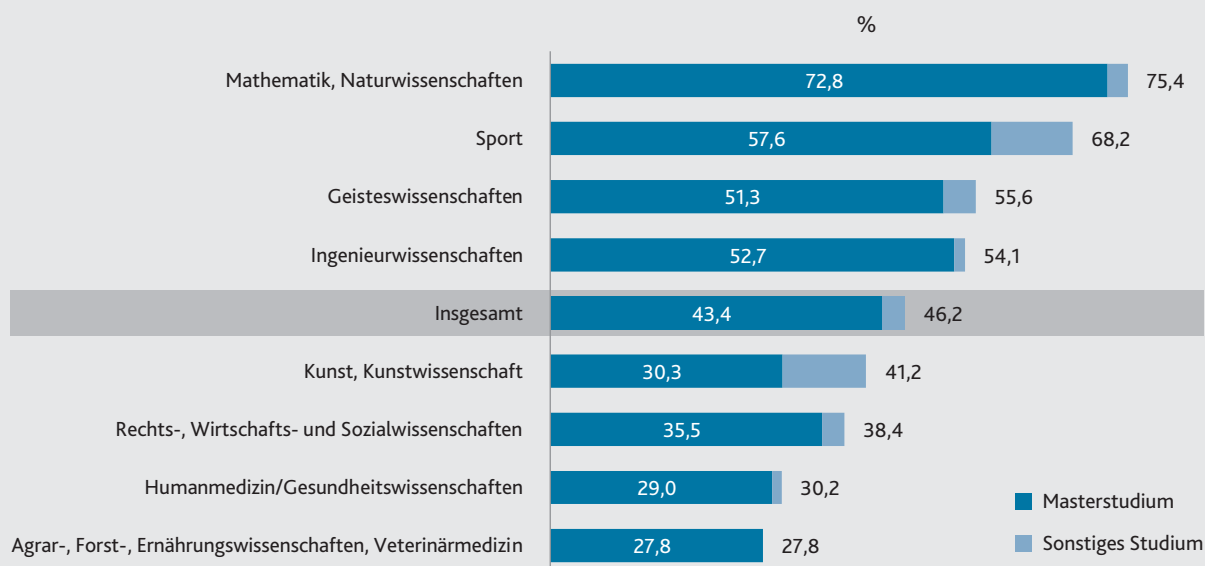
Besonders hoch war der Anteil der Bachelorabsolventinnen und -absolventen in der Fächergruppe „Mathematik, Naturwissenschaften“, die nach ihrem Abschluss ein Masterstudium aufnahmen. Rund 73 Prozent der Absolventinnen und Absolventen schrieben sich bis zum Sommersemester 2019 ein. Demgegenüber lag der Anteil derjenigen, die nach ihrem Bachelorabschluss ein Masterstudium begannen, in den Fächergruppen „Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin“ (28 Prozent), „Humanmedizin,

⁴ Vgl. Lörz, M. et al.: Determinanten des Übergangs ins Masterstudium. Theoretische Modellierung und empirische Überprüfung. In: Lörz, M./Quast, H. (Hrsg.): Bildungs- und Berufsverläufe mit Bachelor und Master. Determinanten, Herausforderungen und Konsequenzen. Wiesbaden 2019, S. 57.

Gründe für den
Verbleib in der
akademischen
Ausbildung

Viele Übergänge
in das Masterstudium in
den Naturwissenschaften

G1 Studienfortführungsquote der Bachelorabsolventen/-innen¹ im Prüfungsjahr 2018 zwischen Wintersemester 2017/18 und Sommersemester 2019 nach Fächergruppen



¹ Bachelorabschluss an rheinland-pfälzischer Hochschule.

Arbeitsmarkt-
aussichten
und -anfor-
derungen sind
wesentliche
Entscheidungs-
gründe

Gesundheitswissenschaften" (29 Prozent), „Kunst, Kunstwissenschaft" (30 Prozent) und „Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" (35 Prozent) deutlich niedriger. In den Fächergruppen „Sport" (58 Prozent), „Ingenieurwissenschaften" (53 Prozent) und „Geisteswissenschaften" (51 Prozent) waren es jeweils knapp über die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen, die sich in einen Masterstudiengang immatrikulierten. Die Gründe für die Unterschiede liegen im Wesentlichen in den unterschiedlichen Arbeitsmarktaussichten und -anforderungen, den institutionalisierten Bildungswegen wie im Lehrerberuf, in dem in der Regel erst der Masterabschluss den Zugang zur Berufsausübung eröffnet, und den jeweiligen berufshistorisch etablierten Besonderheiten. Auffällig war zudem, dass in den Kunstwissenschaften und im Sport häufig ein anderes Studium als das Masterstudium fortgeführt wurde. Dies kann einerseits ein masteradäquates Studium sein, andererseits aber auch aufgrund der möglicherweise unsicheren

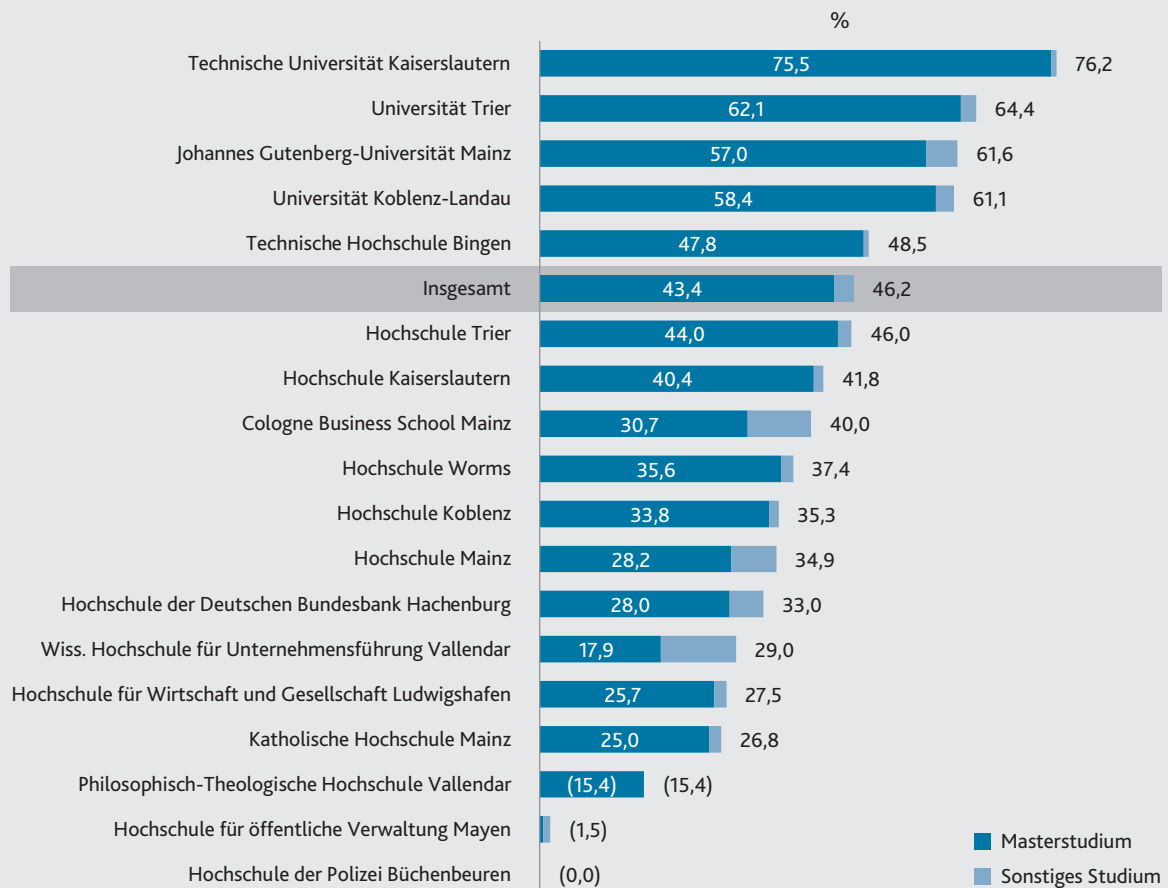
Erfolgsaussichten auf dem Arbeitsmarkt ein zweites Bachelorstudium.

Deutliche Unterschiede konnten auch zwischen den Hochschularten festgestellt werden. So belegten deutlich mehr Bachelorabsolventinnen und -absolventen, die ihren Abschluss an einer wissenschaftlichen Hochschule oder Universität erworben haben, einen Masterstudiengang (59 Prozent) als diejenigen, die das Bachelorstudium an einer Fachhochschule (35 Prozent) oder Verwaltungsfachhochschule (vier Prozent) absolvierten. Universitäten und wissenschaftliche Hochschulen legen ihren Schwerpunkt häufig auf wissenschaftliche oder lehramtsbezogene Ausbildungen, die für den Zugang zum Lehrerberuf oder zur Promotion einen Masterabschluss erfordern. Dagegen legen Fachhochschulen ihren Schwerpunkt auf eine stärker anwendungs- und arbeitsmarktorientierte Ausbildung. Dadurch gelingt der Berufseinstieg vielen Studierenden bereits nach dem

Häufige Aufnahme eines Masterstudiums nach Universitätsabschluss



G2 Studienfortführungsquote der Bachelorabsolventen/-innen¹ im Prüfungsjahr 2018 zwischen Wintersemester 2017/18 und Sommersemester 2019 nach Hochschulen²



¹ Bachelorabschluss an rheinland-pfälzischer Hochschule. – ² Ohne Hochschule für Finanzen (nur Diplomabschluss), ohne Cusanus Hochschule Bernkastel-Kues (im Prüfungsjahr 2018 nur Masterabsolventen/-innen). – () Eingeschränkte Interpretationsfähigkeit aufgrund geringer Fallzahlen.

Bachelorstudium. Neben den verschiedenen Ausrichtungen der Hochschularten bestehen auch Unterschiede in den Angeboten.

Größeres
Masterangebot
an Universitäten

Während beispielsweise im Wintersemester 2019/20 die wissenschaftlichen Hochschulen und Universitäten im Durchschnitt 57 Masterstudiengänge anboten, waren es an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften bzw. Fachhochschulen durchschnittlich nur 19. Die geringe Zahl der Absolventinnen und Absolventen eines Bachelorstudiengangs an einer Verwaltungsfachhochschule, die sich in ein weiterführendes Studium einschrieben, ist

darauf zurückzuführen, dass an Verwaltungsfachhochschulen keine Masterstudiengänge angeboten werden. Diese Hochschulart bildet im Wesentlichen den Nachwuchs im gehobenen Dienst in der öffentlichen Verwaltung aus (z. B. Polizeidienst, Verwaltungswissenschaft).⁵

Die höchste Übergangsquote vom Bachelorabschluss in das Masterstudium konnte an der Technischen Universität Kaiserslautern festgestellt werden. Gut drei Viertel der Bachelorabsolventinnen und -absol-

Höchste Übergangsquote an der TU Kaiserslautern

⁵ Vgl. u. a. Hochschule für öffentliche Verwaltung Rheinland-Pfalz: Porträt. <https://hoev-rlp.de/de/hochschule/portraet>, Abruf am 22.06.2020.

venten des Abschlussjahrgangs 2018 nahmen bis zum Sommersemester 2019 ein Masterstudium auf. An den Hochschulen für angewandte Wissenschaften bzw. Fachhochschulen konnte mit 48 Prozent an der Technischen Hochschule Bingen die höchste Übergangsquote nachgewiesen werden. In den hohen Übergangsquoten an den technischen Hochschulen spiegeln sich die fächer-spezifischen Ergebnisse wieder, in denen Studierende in mathematischen, naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Fächern vergleichsweise häufig nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium begannen.

Nur geringe Geschlechterunterschiede bei der Studienfortführungsquote

Geschlechterspezifische Unterschiede bezüglich der Aufnahme eines weiterführenden Studiums gab es nur in einem vergleichsweise geringen Ausmaß. Insgesamt entschieden sich nach dem Bachelorabschluss 45 Prozent der Männer und 42 Prozent der Frauen für die Einschreibung in ein Masterstudium. Etwas größere Unterschiede konnten lediglich in den künstlerischen und sportwissenschaftlichen Fächern festgestellt werden.

In der Analyse der herkunftsspezifischen Differenzen konnten nur geringe bis moderate Unterschiede nachgewiesen werden. So begannen Absolventinnen und Absolventen mit deutscher Staatsangehörigkeit zu 44 Prozent ein Masterstudium und ausländische Studierende zu 38 Prozent. Rund 40 Prozent der sogenannten Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer, also Absolventinnen und Absolventen mit ausländischer Staatsangehörigkeit und einer im Ausland erworbenen Hochschulzugangsberechtigung, schrieben sich nach ihrem Bachelorabschluss in ein Masterstudium ein. Zu einem geringeren Übergang

(33 Prozent) in ein Masterstudium führt hingegen ein Auslandsaufenthalt während des Studiums. Hintergrund ist womöglich, dass ausländerfahrene Absolventinnen und Absolventen bereits nach dem Bachelorabschluss auf dem Arbeitsmarkt eine hohe Nachfrage erfahren.

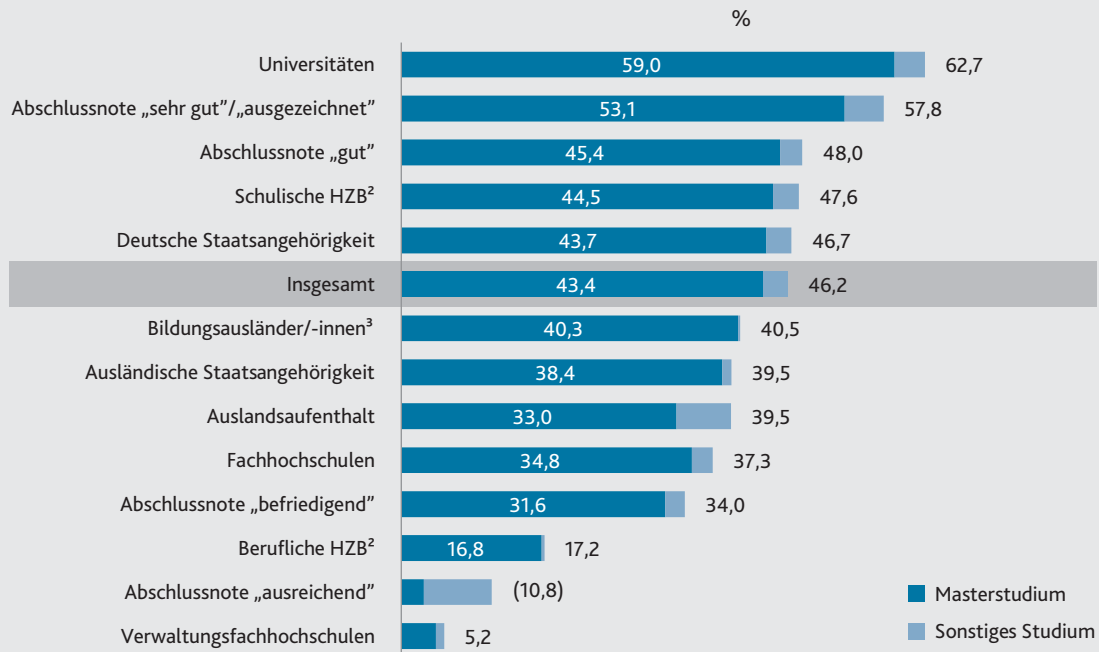
Nach Auslandsaufenthalt erfolgt vergleichsweise selten eine Einschreibung in das Masterstudium

Einen stärkeren Einfluss auf den Übergang in ein Masterstudium hat die Art der Hochschulzugangsberechtigung. So zeigt sich, dass diejenigen, die ihr Erststudium aufgrund einer beruflichen Hochschulzugangsberechtigung (z. B. Meister/-in) aufnahmen, nur vergleichsweise selten nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium begannen. Im Prüfungsjahrgang 2018 waren es bis zum Sommersemester 2019 nur 17 Prozent. Bei denjenigen, die eine schulische Hochschulzugangsberechtigung wie das Abitur oder die Fachhochschulreife besaßen, lag die Übergangsquote bei 44 Prozent. Ursächlich könnte sein, dass Studierende mit beruflicher Zugangsberechtigung häufig bereits mehrere Jahre im Beruf tätig waren und damit bereits zum Studieneinstieg älter sind als diejenigen mit schulischer Hochschulzugangsberechtigung. So lag in Rheinland-Pfalz der Modalwert für Studienanfängerinnen und -anfänger mit beruflicher Hochschulzugangsberechtigung bei 25 Jahren und bei denjenigen mit schulischer Hochschulzugangsberechtigung bei 19 Jahren. Dadurch ist zu vermuten, dass beruflich Qualifizierte nach dem Bachelorabschluss die Aufnahme eines Masterstudiums eher selten wahrnehmen, um eine schnelle Rückkehr in das Erwerbsleben mit dem Ziel zu ermöglichen, den häufig bereits aufgebauten Lebensstandard beizubehalten oder nach der akademischen Qualifikation beruflich zeitnah aufzusteigen. Dadurch ist anzunehmen,

Absolventen/-innen mit beruflicher Hochschulzugangsberechtigung machen nur selten ein Masterstudium



G3 Studienfortführungsquote der Bachelorabsolventen/-innen¹ im Prüfungsjahr 2018 zwischen Wintersemester 2017/18 und Sommersemester 2019 nach ausgewählten Merkmalen



¹ Bachelorabschluss an rheinland-pfälzischer Hochschule. – ² Hochschulzugangsberechtigung. – ³ Ausländische Staatsangehörigkeit und im Ausland erworbene Hochschulzugangsberechtigung. – () Eingeschränkte Interpretationsfähigkeit aufgrund geringer Fallzahlen.

dass der Anreiz geringer ist, ein weiterführendes Studium aufzunehmen.

Je besser die Note, umso eher erfolgt die Einschreibung in einen Masterstudiengang

Erwartungsgemäß hat auch die Abschlussnote des Bachelorstudiengangs Einfluss auf die Übergangsquote in ein Masterstudium, da viele Masterstudiengänge ein mindestens mit gut bewertetes Abschlusszeugnis voraussetzen. So nahmen 53 Prozent der Bachelorabsolventinnen und -absolventen mit einer ausgezeichneten bzw. sehr guten Abschlussnote ein Masterstudium auf, 45 Prozent mit „gut“ und 32 Prozent mit „befriedigend“. Absolventinnen und Absolventen mit der Note „ausreichend“ schrieben sich im Untersuchungszeitraum nur zu 2,7 Prozent in ein Masterstudium ein. Auch wenn die Fallzahl der Übergänge in das Masterstudium bei den mit „ausreichend“ abgeschlossenen Prüfungen nur eine einge-

schränkte Interpretationsfähigkeit erlaubt, zeigen die Ergebnisse, dass je besser die Note ausfiel, umso höher die Übergangsquote in das Masterstudium war.

Hochschulwechselquote im Übergang zum Masterstudium

Neben dem Verbleib der Bachelorabsolventinnen und -absolventen wurde untersucht, inwieweit Masterstudierende nach Abschluss ihres Bachelorstudiums die Hochschule für das Masterstudium gewechselt haben. Berücksichtigt wurden Studierende im ersten Fachsemesters eines Masterstudiengangs an einer rheinland-pfälzischen Hochschule im Wintersemester 2018/19 und im Sommersemester 2019, die im jeweils davorliegenden Semester noch im Bachelorstudium eingeschrieben waren. Die

Analyse der Hochschulwechselquote für das Masterstudium

Analyse berücksichtigt damit zunächst zwei Untersuchungsgruppen, da Unterschiede zwischen der Aufnahme eines Masterstudiums im Sommer- und Wintersemester zu erwarten sind. Hintergrund ist, dass einige Studienangebote ausschließlich im Wintersemester beginnen. Insgesamt wurden bis zu 2 400 Masteranfängerinnen und -anfänger an den rheinland-pfälzischen Hochschulen in der Analyse untersucht.

Einer von vier Studierenden wechselte für das Masterstudium die Hochschule

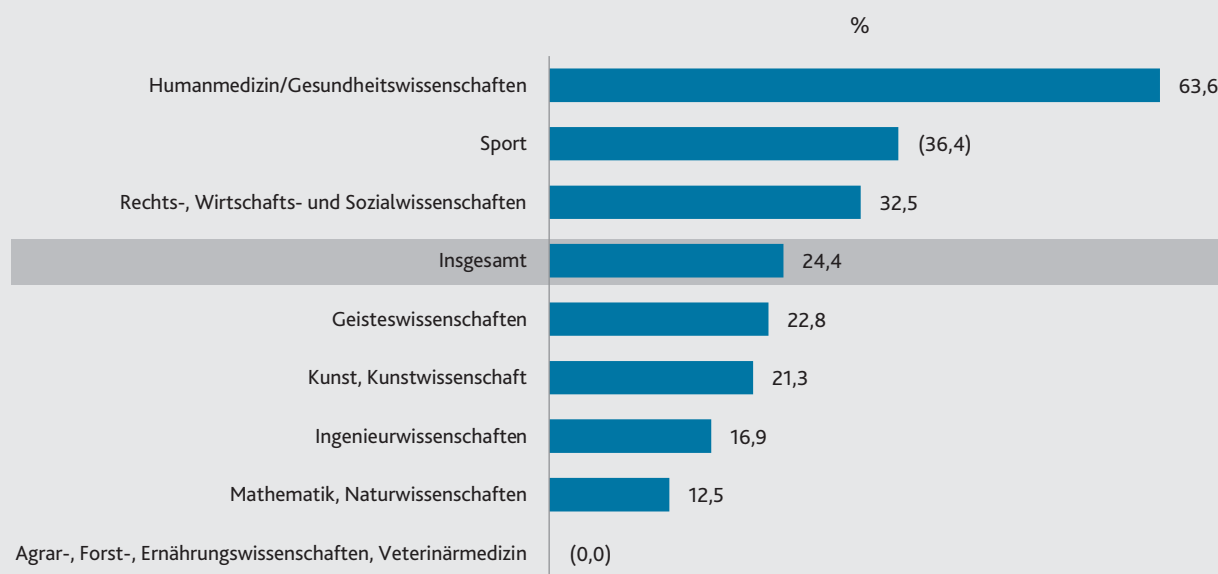
Knapp ein Viertel der Studierenden in einem rheinland-pfälzischen Masterstudiengang im ersten Fachsemester im Wintersemester 2018/19 wechselten nach Abschluss ihres Bachelorstudiums im Sommersemester 2018 die Hochschule, davon drei Prozent innerhalb von Rheinland-Pfalz und 22 Prozent aus einem anderen Bundesland nach Rheinland-Pfalz. Rund 80 Prozent derjenigen, die für ein Masterstudium die Hochschule wechselten, wählten eine Hochschule mit der gleichen Hochschulart

wie die Hochschule, an der sie den Bachelorabschluss erworben haben. Die Gründe für einen Hochschulwechsel für ein Masterstudium können vielfältig sein: das Angebot an Masterstudiengängen der Hochschule, die erfahrene Qualität der Lehre und Hochschulräumlichkeiten, Zugangsvoraussetzungen zum Masterstudiengang, studienspezifische Rahmenangebote wie Auslandsaufenthalte und Förderprogramme, Spezialisierungs- und Standortpräferenzen sowie familiäre und private Gründe.

Bachelorabsolventinnen und -absolventen im Wintersemester 2018/19 begannen deutlich seltener ein Masterstudium im direkt anschließenden Sommersemester 2019. Die Zahl der Masteranfängerinnen und -anfänger, die im Vorsemester einen Bachelorabschluss erwarben, war beinahe nur halb so groß wie beim Übergang zwischen dem Sommersemester 2018 zum Wintersemester 2018/19. Dies ist im Wesentlichen auf

Geringere Fallzahl der Masteranfänger/-innen im Sommersemester

G4 Hochschulwechselquote zwischen Bachelor- und Masterstudium¹ zwischen Sommersemester 2018 und Wintersemester 2018/19 nach Fächergruppen



¹ Mastereinschreibung an rheinland-pfälzischer Hochschule. – () Eingeschränkte Interpretationsfähigkeit aufgrund geringer Fallzahlen.



Festlegung der Untersuchungseinheit

die höhere Zahl der Masterstudiengänge zurückzuführen, die im Wintersemester begonnen werden können. Die unterschiedliche Angebotssituation hat auch Einfluss auf den Wechsel einer Hochschule für ein Masterstudium. So konnte nur bei 16 Prozent dieser Masteranfängerinnen und -anfänger ein Hochschulwechsel nachgewiesen werden. Aufgrund der besseren Angebotssituation und der damit einhergehend höheren Fallzahlen werden in den nachfolgenden Auswertungen ausschließlich die Anfängerinnen und Anfänger eines Masterstudiums im Wintersemester 2018/19 berücksichtigt.

Häufiger Hochschulwechsel für das Masterstudium in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Ein Hochschulwechsel konnte zwischen Bachelorabschluss und Beginn des Masterstudiums am häufigsten in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften beobachtet werden: Knapp ein Drittel der Masterstudierenden in Rheinland-Pfalz wechselten für ihr weiterführendes Studium die Hochschule. In den Gesundheits- (64 Prozent) und Sportwissenschaften (36 Prozent) konnten zwar höhere Hochschulwechselquoten zwischen Bachelor- und Masterstudium festgestellt werden, die jedoch aufgrund der geringen Fallzahl als nicht aussagekräftig eingeschätzt werden. Die höchste Wahrscheinlichkeit, für ein Masterstudium an der Hochschule zu verbleiben, zeigte sich in der Mathematik und den Naturwissenschaften. Hier lag die Verbleibquote bei 87 Prozent und die Wechselquote entsprechend niedrig bei nur 13 Prozent. Ein Grund könnte hierfür sein, dass Naturwissenschaften und Mathematik üblicherweise ausschließlich ein Angebot der Universitäten sind und diese in der Regel eine größere Vielfalt an sowohl konsekutiven als auch nicht konsekutiven Masterstudiengängen anbieten.

Die Hochschulart der Hochschule des Masterstudiums nahm fächerübergreifend einen eher moderaten Einfluss auf die Hochschulwechselquote für die Aufnahme eines Masterstudiengangs in Rheinland-Pfalz. Während die Wechselquote an Universitäten bei 23 Prozent lag, fiel sie bei Fachhochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen) mit 27 nur vier Prozentpunkte höher aus. Stärkeren Einfluss auf einen Wechsel hatte die Hochschulart des Bachelorstudiengangs: Bachelorabsolventinnen und -absolventen an einer Fachhochschule wechselten für einen Masterstudiengang zu 29 Prozent die Hochschule; Absolventinnen und Absolventen einer Universität nur zu 22 Prozent.

Im Gegensatz zu den moderaten Unterschieden der Hochschulwechselquoten zum Masterbeginn zwischen den Hochschularten sind zwischen den einzelnen Hochschulen deutlich größere Unterschiede festzustellen. Beispielsweise absolvierten 58 Prozent der Masteranfängerinnen und -anfänger der Hochschule Mainz ihren Bachelorabschluss an einer anderen Hochschule. Bei der Technischen Universität Kaiserslautern kamen hingegen nur zwölf Prozent der neu eingeschriebenen Masterstudierenden, die im Vorsemester ihr Bachelorstudium abschlossen, von einer anderen Hochschule.

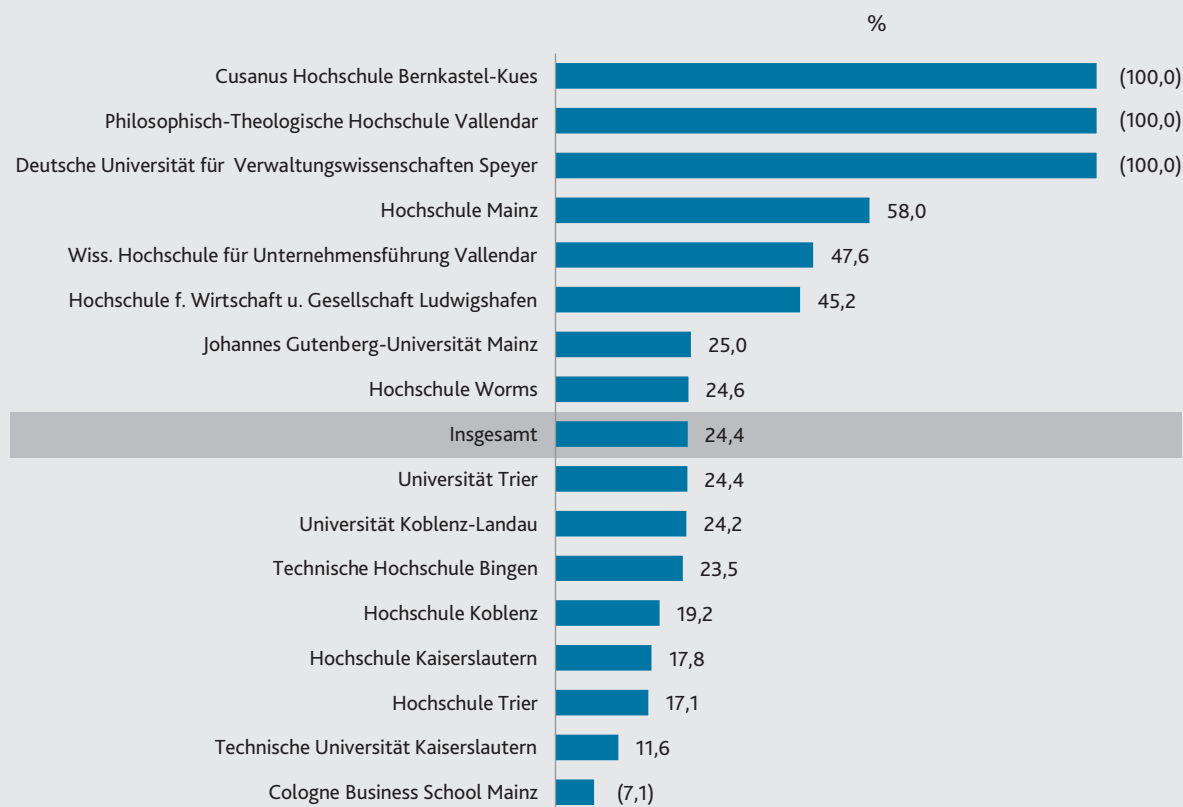
Neben den Fächer- und Standortunterschieden konnten auch geschlechterspezifische Differenzen hinsichtlich des Verbleibs an der Hochschule bei Einschreibung in einen Masterstudiengang festgestellt werden. So zeigte sich in der Analyse der Verlaufsdaten, dass von den männlichen Masterstudierenden im ersten Fachsemester rund 82 Prozent an der Hochschule ihres Bachelorabschlusses verblieben sind. Bei den weiblichen Masteranfängerinnen lag diese Quote bei nur knapp

Bachelorabsolventen/-innen an Fachhochschulen wechselten die Hochschule häufiger für ein Masterstudium

Mehr als die Hälfte der Masteranfänger/-innen der Hochschule Mainz kamen von einer anderen Hochschule

Knapp ein Drittel der Frauen und weniger als ein Fünftel der Männer wechselten für das Masterstudium die Hochschule

G5 Hochschulwechselquote zwischen Bachelor- und Masterstudium¹ zwischen Sommersemester 2018 und Wintersemester 2018/19 nach Fächergruppen



¹ Mastereinschreibung an rheinland-pfälzischer Hochschule. – () Eingeschränkte Interpretationsfähigkeit aufgrund geringer Fallzahlen.

Knapp ein Drittel der Frauen und weniger als ein Fünftel der Männer wechselten für das Masterstudium die Hochschule

70 Prozent. Etwa 30 Prozent der weiblichen Masterstudierenden, die im Vorsemester ihr Bachelorabschluss erwarben, wechselten die Hochschule. Die Wechselquote lag damit zwölf Prozentpunkte höher als bei den Männern. Mit Ausnahme des künstlerischen Bereichs zeigte sich dieser geschlechterspezifische Unterschied in allen Fächergruppen. So lag die Hochschulwechselquote bei Frauen in den Geisteswissenschaften (28 Prozent) um 19 und in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern (20 Prozent) um 15 Prozentpunkte höher als bei den Männern.

Ein Erklärungsansatz wäre, dass Frauen allgemein eine höhere Mobilität in der Ausbil-

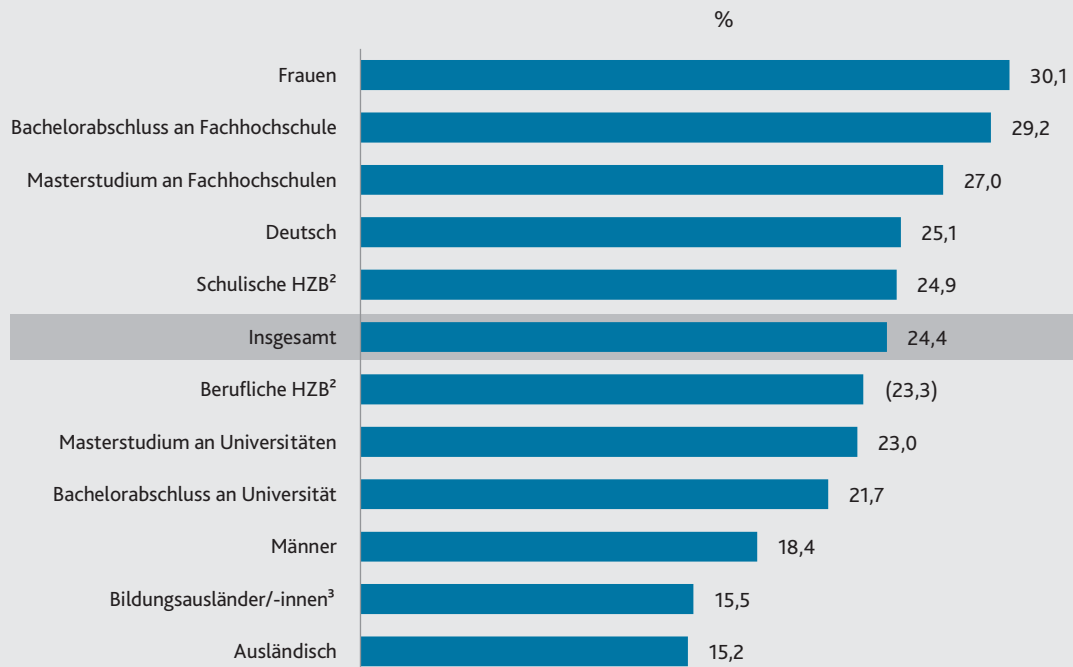
dungsphase aufweisen. Unter anderem Heublein et al. zeigten, dass Frauen „etwas häufiger auslandsmobil als Männer“ im Studium sind.⁶ Dies wird jedoch im Wesentlichen durch die unterschiedliche Studienfachwahl begründet, da in den stärker von Frauen wahrgenommenen sprach- und kulturwissenschaftlichen Fächern Auslandsaufenthalte häufiger stattfinden. Auch in der von der Hochschulrektorenkonferenz publizierte Studie zur Mobilität im Studium wurden im Rahmen einer logistischen Regressionsanalyse zwischen

Bisherige Studien erklären die Geschlechterunterschiede nur eingeschränkt

⁶ Heublein, U./Hutzsch, C./Lörz, M.: Auslandsmobilität deutscher Studierender: Ausmaß, Motive und Gründe des Desinteresses. In: Bildung und Erziehung: Mobilität und Studium. 61 Jg. Heft 4, Dezember 2008, S. 442.



G6 Hochschulwechselquote zwischen Bachelor- und Masterstudium¹ zwischen Sommersemester 2018 und Wintersemester 2018/19 nach ausgewählten Merkmalen



¹ Mastereinschreibung an rheinland-pfälzischer Hochschule. – ² Hochschulzugangsberechtigung. – ³ Ausländische Staatsangehörigkeit und im Ausland erworbene Hochschulzugangsberechtigung. – () Eingeschränkte Interpretationsfähigkeit aufgrund geringer Fallzahlen.

den Geschlechtern nur sehr geringfügige und daher auch nicht signifikante Unterschiede hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit, die Hochschule zu wechseln, nachgewiesen.⁷ Auch in der CHE-Studierendenbefragung konnten nur sehr geringe Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten hinsichtlich eines geplanten Hochschulwechsels festgestellt werden.⁸

Da die genannten Erkenntnisse im Wesentlichen auf Ergebnisse von Studien in den 2000er-Jahren zurückgehen, zeigt sich inzwischen möglicherweise ein gestiegenes

Mobilitätsverhalten von Frauen – insbesondere in der Phase zwischen Bachelorabschluss und Einschreibung in einen Masterstudiengang. Hintergrund könnte sein, dass der gesellschaftliche Druck, bereits in frühen Lebensphasen Kinder zu bekommen, nachgelassen hat und dadurch ein höherer Grad an Freiheit zur Mobilität in der Ausbildungsphase entstanden ist. Dafür spricht, dass in Deutschland das durchschnittliche Eheschließungsalter und das durchschnittliche Alter der Mütter bei der Geburt des ersten Kindes in den letzten zehn Jahren nochmals gestiegen sind. Durch die Etablierung gestufter Studiengänge entstand zudem eine geeignete Gelegenheit, nach dem Abschluss der ersten Ausbildungsphase (Bachelor) ein weiterführendes Studium (Master) an einem anderen Ort fortzuführen. Zehn Jahre zuvor

Gestiegenes Mobilitätsverhalten bei Frauen zwischen Bachelor- und Masterstudium feststellbar

⁷ Vgl. Hochschulrektorenkonferenz: Mobilität im Studium. Eine Untersuchung zu Mobilität und Mobilitätshindernissen in gestuften Studiengängen innerhalb Deutschlands. Statistik zur Hochschulpolitik 2, Bonn, 2008. S. 57.

⁸ Vgl. Vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (Hrsg.): Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem. Jahresgutachten 2009. Wiesbaden, S. 136.

bestanden hingegen noch viele ungestufte Studiengänge, die solch eine Wechselgelegenheit nur eingeschränkt anboten. So lag in Rheinland-Pfalz im Wintersemester 2009/10 die Zahl der Studierenden in ungestuften Studiengängen (Diplom, Magister, Staatsexamen, Lizentiat sowie kirchliche Prüfung) fünf Mal höher als 2019/20.

Weiterhin könnten Gründe für die Mobilitätsunterschiede zwischen den Geschlechtern in der individuellen Flexibilität bzw. der Wohnortverbundenheit oder den Spezialisierungswünschen und -angeboten liegen.

Herkunftsspezifische Differenzen bei der Hochschulwechselquote zwischen Bachelor- und Masterstudium

Neben den geschlechterspezifischen Differenzen konnten auch herkunftsspezifische Unterschiede hinsichtlich eines Hochschulwechsels zwischen Bachelor- und Masterstudium festgestellt werden. Während Studierende mit deutscher Staatsangehörigkeit zu 25 Prozent die Hochschule wechselten, waren es bei den ausländischen Studierenden – unabhängig davon, ob sie ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland oder im Ausland erworben haben – nur 15 Prozent. Allerdings ist davon auszugehen, dass nur ein Teil der tatsächlichen Hochschulwechselnden erfasst werden, da nur Wechsel innerhalb Deutschlands berücksichtigt wurden. Insbesondere bei ausländischen Studierenden ist zu erwarten, dass sie nach dem Bachelorabschluss eine höhere Mobilität in ein europäisches Nachbarland bzw. in das Heimatland aufweisen.

Gegenüber dem Geschlecht und der Herkunft zeigen sich zwischen beruflicher (23 Prozent) und schulischer Hochschulzugangsberechtigung (25 Prozent) nur sehr geringe Unterschiede bezüglich eines Hochschulwechsels zwischen Bachelor- und Masterstudium. Dabei ist jedoch zu berücksich-

tigen, dass die Ergebnisse der Studierenden mit beruflicher Hochschulzugangsberechtigung aufgrund der geringen Fallzahlen nur eingeschränkt interpretierbar sind.

Hochschulwechselquote in den ersten vier Semestern

Studierende, die die Hochschule im laufenden Studium verlassen, sind nicht immer Studienabbrecherinnen und -abbrecher. Es ist davon auszugehen, dass ein Teil dieser Studierenden die Hochschule wechselt und das gleiche oder ein anderes Studium an einer anderen Hochschule fortführt. Um diese Annahme zu prüfen, wurde analysiert, inwieweit Studierende in den ersten vier Hochschulsemestern die Hochschule wechselten. Als Grundgesamtheit wurden die Studierenden im ersten Hochschulsemester im Wintersemester 2017/18 ausgewählt. Untersucht wurde, inwieweit diese Studierenden zwischen dem Wintersemester 2017/18 und dem Sommersemester 2019 die Hochschule wechselten. Es wurden dabei nur Studierende berücksichtigt, die im Einschreibungssemester an einer rheinland-pfälzischen Hochschule immatrikuliert waren. Damit konnten von insgesamt 17 200 Studienanfängerinnen und -anfängern die Studienverläufe hinsichtlich eines Hochschulwechsels analysiert werden.

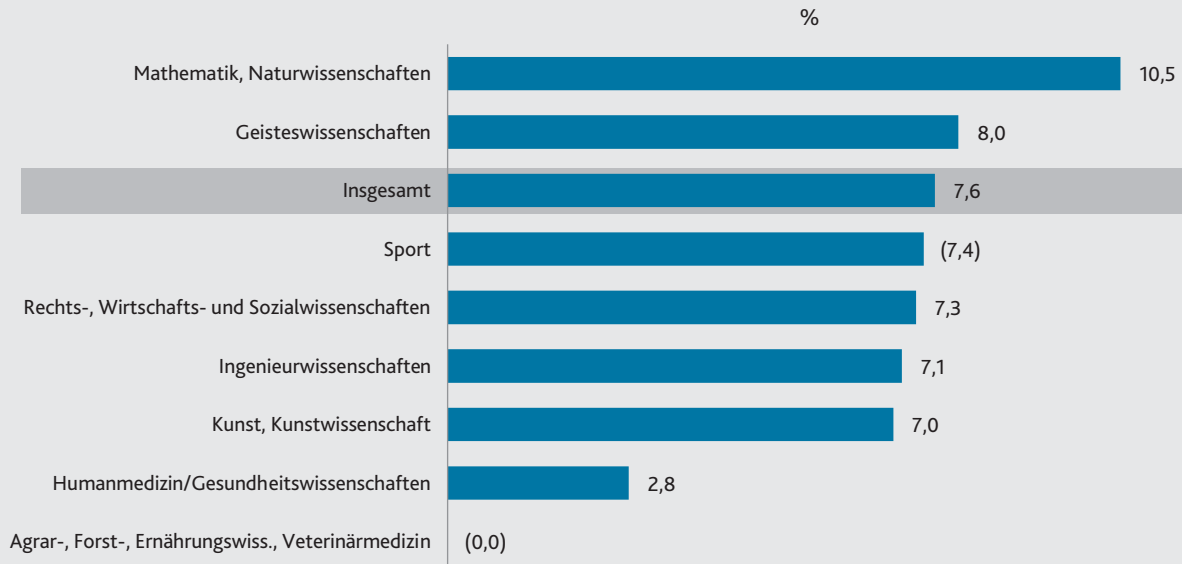
Analyse der Hochschulwechselquote in den ersten vier Semestern nach Erstein-schreibung

Etwa 7,6 Prozent der untersuchten Studierenden wechselten innerhalb der ersten vier Hochschulsemester die Hochschule. Mehr als zwei Drittel der Hochschulwechslerinnen und -wechsler schrieben sich nach ihrer Exmatrikulation an einer Hochschule außerhalb von Rheinland-Pfalz ein; nur ein Drittel vollzog den Wechsel innerhalb von Rheinland-Pfalz. Circa die Hälfte der Hochschulwechslerinnen und -wechsler wählte eine Hochschule aus einer anderen Hoch-

Weniger als zehn Prozent wechselten die Hochschule in den ersten vier Semestern



G7 Hochschulwechselquote der Studierenden¹ in den ersten vier Hochschulsemestern von Wintersemester 2017/18 bis Sommersemester 2019 nach Fächergruppen



¹ Studierende im 1. Hochschulsemester im Wintersemester 2017/18 an einer rheinland-pfälzischen Hochschule. – () Eingeschränkte Interpretationsfähigkeit aufgrund geringer Fallzahlen.

schulart; beispielsweise wechselten sie von einer Universität zu einer Fachhochschule.

Häufige Hochschulwechsel in den Naturwissenschaften

Besonders hoch war die Wechselwahrscheinlichkeit in der Fächergruppe „Mathematik, Naturwissenschaften“. Hier wechselten rund elf Prozent der Studierenden in den ersten vier Hochschulsemestern die Hochschule. Demgegenüber lag die Hochschulwechselquote in den medizinischen und gesundheitswissenschaftlichen Fächern bei nur 2,8 Prozent. Nur die agrar- und ernährungswissenschaftlichen Fächer hatten eine noch geringere Wechselquote, die jedoch aufgrund der geringen Fallzahl nur eingeschränkt interpretierbar ist. In allen anderen Fächergruppen lag die Quote zwischen sieben und acht Prozent.

Höhere Hochschulwechselquote an Universitäten als an Fachhochschulen

Unterschiede hinsichtlich der Hochschulwechselquote konnten auch zwischen den Hochschularten festgestellt werden. So wechselten Studierende an rheinland-pfälzischen Universitäten (neun Prozent) in den

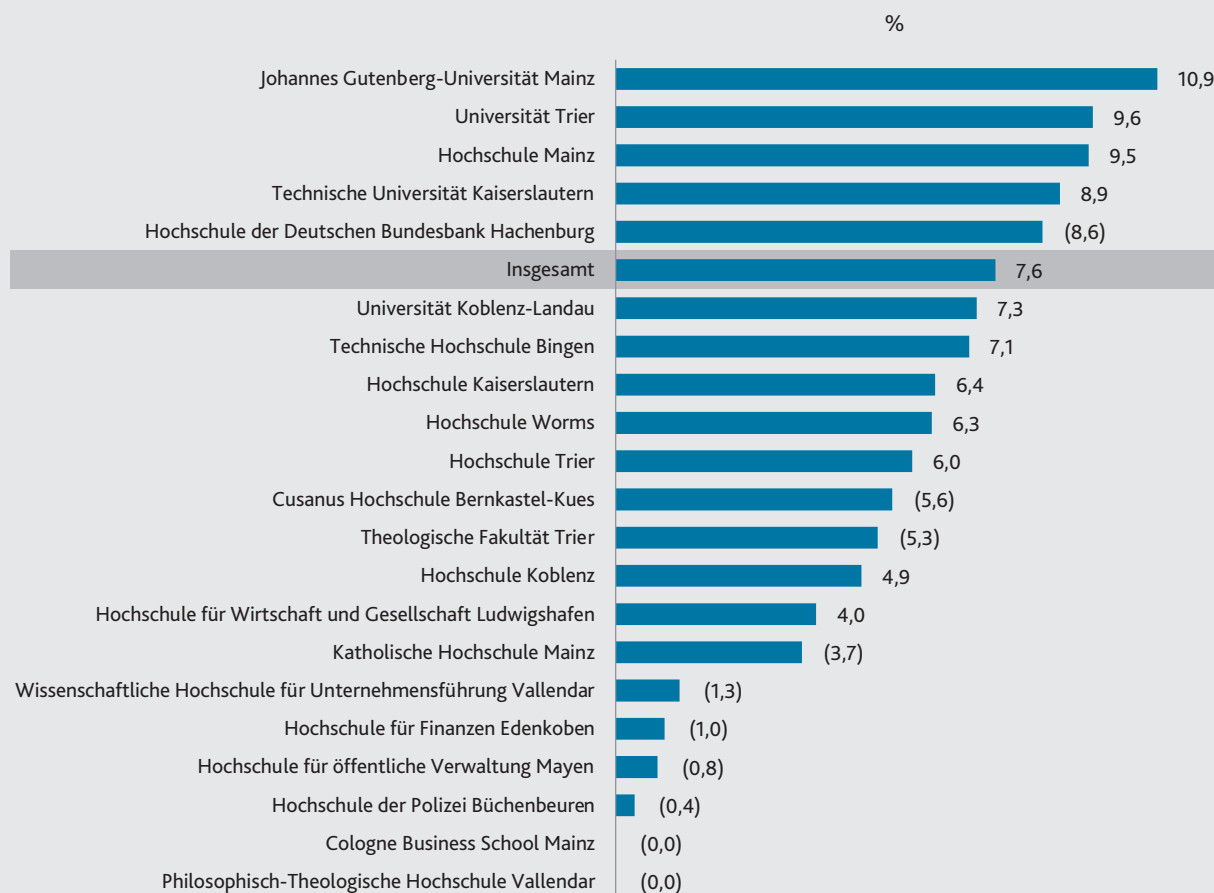
ersten vier Hochschulsemestern häufiger die Hochschule als Studierende an Fachhochschulen (sechs Prozent) oder an Verwaltungsfachhochschulen (ein Prozent). Am häufigsten wechselten die Studierenden der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (elf Prozent) und der Universität Trier (zehn Prozent) auf eine andere Hochschule. Daneben lagen auch die Hochschule Mainz, die Technischen Universität Kaiserslautern und die Hochschule der Deutschen Bundesbank in Hachenburg⁹ über der durchschnittlichen Hochschulwechselquote in Rheinland-Pfalz.

Geschlechterspezifische Differenzen konnten im Allgemeinen nicht festgestellt werden. Die Hochschulwechselquote der Frauen lag lediglich 0,1 Prozentpunkte über der Quote der Männer. Hochschulwechslerinnen entschie-

Kaum geschlechterspezifische Unterschiede

⁹ Die Ergebnisse der Hochschule der Deutschen Bundesbank sind aufgrund der geringen Fallzahl nur eingeschränkt interpretierbar.

G8 Hochschulwechselquote der Studierenden¹ in den ersten vier Hochschulsesemestern von Wintersemester 2017/18 bis Sommersemester 2019 nach Hochschulen



¹ Studierende im 1. Hochschulsemester im Wintersemester 2017/18 an einer rheinland-pfälzischen Hochschule. – () Eingeschränkte Interpretationsfähigkeit aufgrund geringer Fallzahlen.

den sich mit 72 Prozent allerdings häufiger als Männer (64 Prozent) für eine Hochschule außerhalb von Rheinland-Pfalz. Auch zeigten Frauen in den Ingenieurwissenschaften eine etwas höhere Wechselquote als Männer (8,2 gegenüber 6,7 Prozent). Demgegenüber wechselten in den Geisteswissenschaften die Männer (8,7 Prozent) häufiger die Hochschule als die Frauen (7,7 Prozent).

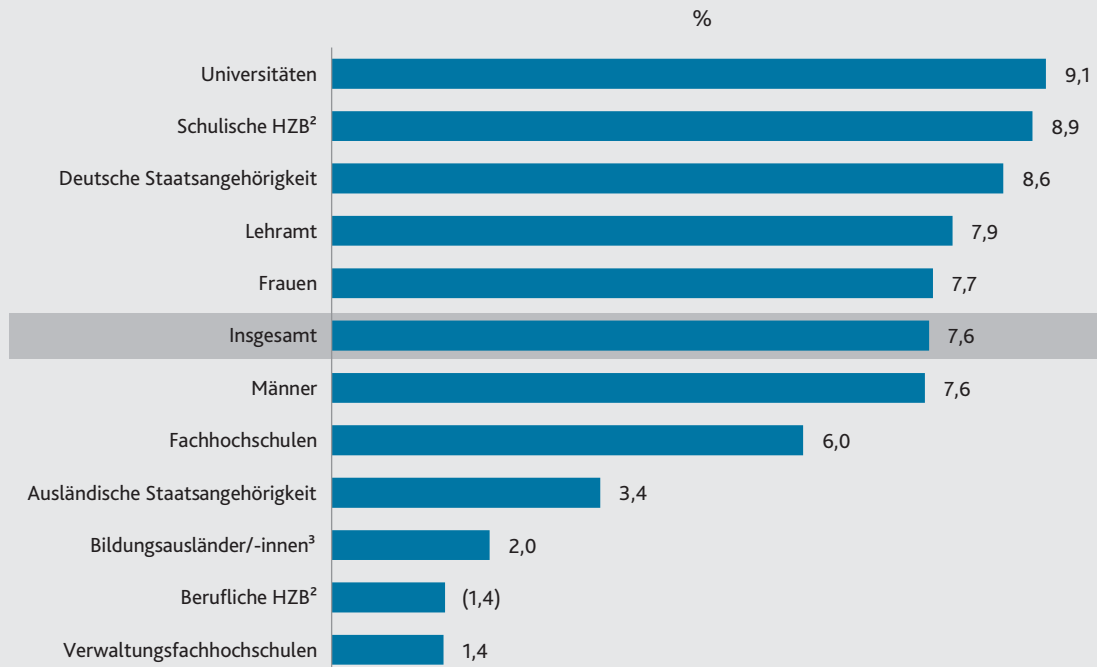
Wie in der Analyse zum Hochschulwechsel zwischen Bachelor- und Masterstudium zeigte sich auch bei der Untersuchung der

Hochschulwechselquote innerhalb der ersten vier Hochschulsemester, dass Studierende mit nicht deutscher Staatsangehörigkeit seltener die Hochschule wechseln. Während die Hochschulwechselquote bei deutschen Studierenden bei 8,6 Prozent lag, wechselten nur 3,4 Prozent der ausländischen Studierenden die Hochschule innerhalb der ersten vier Semester. Noch seltener wechselten die sogenannten Bildungsausländerinnen und -ausländer, also ausländische Studierende, die zudem im Ausland die Hochschulzugangsberechtigung erworben

Sehr geringe Hochschulwechselwahrscheinlichkeit bei ausländischen Studierenden



G9 Hochschulwechselquote der Studierenden¹ in den ersten vier Hochschulsesemestern von Wintersemester 2017/18 bis Sommersemester 2019 nach ausgewählten Merkmalen



1 Studierende im 1. Hochschulsesemester im Wintersemester 2017/18 an einer rheinland-pfälzischen Hochschule. – 2 Hochschulzugangsberechtigung. – 3 Ausländische Staatsangehörigkeit und im Ausland erworbene Hochschulzugangsberechtigung. – () Eingeschränkte Interpretationsfähigkeit aufgrund geringer Fallzahlen.

haben, die Hochschule (zwei Prozent). Klöpping et al. kamen in einer Kohortenstudie für deutsche Studierende in den Ingenieurwissenschaften hinsichtlich der Hochschulwechselquote auf vergleichbare Ergebnisse (neun Prozent). Bei den Bildungsausländerinnen und -ausländern lag die Hochschulwechselquote hingegen bei acht Prozent.¹⁰ Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass in der Studie bis zu zehn Fachsemester und nur ausgewählte ingenieurwissenschaftliche Bachelorstudiengänge berücksichtigt wurden.¹¹

¹⁰ Vgl. Kercher, J.: Studienerfolg und Studienabbruch bei Bildungsausländerinnen und Bildungsausländern in Deutschland und anderen wichtigen Gastländern. DAAD-Blickpunkt, Bonn, Juli 2018, S. 7.

¹¹ Vgl. Klöpping et al.: Studienabbruch in den Ingenieurwissenschaften. Empirische Analyse und Best Practices zum Studienerfolg (acatech Studie). München 2017, S. 18.

Im Gegensatz zum Wechsel der Hochschule für ein Masterstudium lässt sich die geringe Wechselquote der Ausländerinnen und Ausländer nicht nur über einen Wechsel an eine Hochschule im Aus- bzw. Heimatland erklären, die im Rahmen der Verlaufstatistik nicht erfasst wurde. Vielmehr ist davon auszugehen, dass für ausländische Studierende der Zugang zu einem Studium in Deutschland aufgrund der Anerkennung der Hochschulzugangsberechtigung, der sprachlichen und kulturellen Hürden sowie der Koordination der Wohnungssuche und Finanzierung vergleichsweise aufwändig ist und damit die subjektiven Kosten für einen Wechsel höher ausfallen als für Studierende mit deutscher Staatsangehörigkeit.

Neben den herkunftsspezifischen Unterschieden nahm auch die Art der Hoch-

Beruflich
Qualifizierte
wechseln
selten die
Hochschule

schulzugangsberechtigung Einfluss auf die Hochschulwechselquote in den ersten vier Hochschulsemestern. So wechselten Studierende, die eine berufliche Hochschulzugangsberechtigung hatten, mit 1,4 Prozent nur sehr selten die Hochschule. Auch wenn die Interpretationsfähigkeit aufgrund der geringen Fallzahl eingeschränkt ist, wäre der Grund für eine mögliche niedrige Hochschulwechselquote vergleichbar mit dem der ausländischen Studierenden. Die Hürden, ein Studium mit beruflicher Qualifikation wie einem Ausbildungsabschluss oder dem Meistertitel aufzunehmen, sind ungleich höher als bei Studieninteressierten mit einer schulischen Zugangsberechtigung wie dem Abitur. Zudem ist das Eintrittsalter der beruflich Qualifizierten in der Regel höher als bei ausschließlich schulisch Qualifizierten. Wie bei der Analyse des Verbleibs der Bachelorabsolventinnen und -absolventen ist auch hier zu vermuten, dass beruflich Qualifizierte einen Hochschulwechsel eher vermeiden, um eine schnelle Rückkehr in das Erwerbsleben nicht zu gefährden. Die Hochschulwechselquote bei denjenigen mit schulischer Hochschulzugangsberechtigung lag mit 8,9 Prozent deutlich höher.

Fazit und Ausblick

Neue Analyse-
möglichkeiten
durch neue
Verlaufs-
statistik

Die neu eingeführte Studienverlaufsstatistik eröffnet der amtlichen Statistik für Interessierte aus Politik, Forschung, Wirtschaft und der Bevölkerung ausgewählte Analysen und Auswertungen zum Verbleib, Erfolg und Wechsel in der akademischen Ausbildung. Damit werden Forschungsfelder auf Basis von Verlaufsdaten ermöglicht, die bisher in Deutschland noch nicht vorlagen.

Die durchgeführte Analyse veranschaulichte bereits erste – teils überraschende – Ergeb-

nisse. Beispielsweise konnte nicht erwartet werden, dass die geschlechterspezifischen Unterschiede bei der Entscheidung für einen Hochschulwechsel zwischen Bachelor- und Masterstudium so deutlich ausfallen. Auch der mehr oder weniger starke Einfluss der Fächergruppen, der Herkunft, der Hochschulzugangsberechtigung, der Hochschulart, des Hochschulstandorts und – abhängig von dem Auswertungsgegenstand – der Abschlussnote konnten hinsichtlich des Verbleibs nach dem Bachelorstudium, eines Hochschulwechsels zwischen Bachelor- und Masterstudium sowie eines Hochschulwechsels innerhalb der ersten vier Hochschulsemester skizziert werden.

Der vorliegende Artikel befasst sich mit dem Verbleib der Bachelorabsolventinnen und -absolventen, dem Hochschulwechsel innerhalb der ersten vier Fachsemester und einem Hochschulwechsel im Übergang zwischen Bachelor- und Masterstudium. Dabei konnte nur ein eingeschränkter Zeitraum beobachtet werden, da die Verlaufsdaten erst seit dem Inkrafttreten des novellierten Hochschulstatistikgesetzes erhoben und als anonymisierte Verlaufsdaten gespeichert werden. Sobald längere Zeitreihen vorliegen, steigt das Analysepotenzial der Verlaufsstatistik. Dabei sollen neben den Studierendendaten auch weitere Daten der Prüfungs- und Promovierendenstatistik in den Abrufen aus der Studienverlaufsdatenbank implementiert werden. So können künftig voraussichtlich auch Auswertungen zum Studienerfolg, zum Übergang in das Promotionsstudium oder zu Fächerwechseln im Studienverlauf gemacht werden.

Neue Erkennt-
nisse durch die
neue Verlaufs-
statistik

Ausblick:
Künftige
Analyse-
möglichkeiten

Dr. Marco Schröder, Soziologe und Bildungswissenschaftler, leitet das Referat Bildung.